

Bahnhof Neubeckum



Der Zapfhahn ist längst ausgetrocknet: Der einstige Wartesaal wurde zuletzt gastronomisch genutzt.



Für Angestellte der Bahn wurden große Wohnungen oberhalb der Wartesäle geschaffen.

Als „fast katedralenartig“ beschreibt Architekt Edgar Krings die sechs Meter hohe Eingangshalle des Bahnhofs in Neubeckum. Er hat „Die Glocke“ exklusiv durch das Baudenkmal geführt. Fotos: Dresmann/Biefang



Zubetoniert: Die einstige Gleisunterführung hat die Deutsche Bahn verschlossen.

Fazit: sanierungs- und umbaufähig

Von CHRISTIAN DRESMANN

Neubeckum (gl). Aktuell ist es gar nicht so einfach, Zugang zum verwaisten Neubeckumer Bahnhof zu bekommen. Die meisten Eingänge sind verriegelt. Nur eine kleine Seitentür funktioniert. Vielleicht ein Sinnbild für die Situation der heimischen Bahnstation. Sie war am Donnerstagabend Thema im Stadtentwicklungsausschuss. Vorab hat die „Glocke“ einen Einblick in das Baudenkmal bekommen.

Der Aachener Architekt Edgar Krings hat das städtische Gebäude im Auftrag der Beckumer Verwaltung begutachtet. Im Ausschuss zog er das ermutigende Fazit: „Das Baudenkmal ist sanie-

rungs- und umbaufähig.“ Nur günstig wird das nicht. Alleine für die bauliche Sanierung werden nach seiner Kalkulation aus dem zweiten Quartal dieses Jahres 1,01 Millionen Euro fällig. Dazu käme dann noch der entsprechende Innenausbau für die geplante Nutzung des Gebäudes. „Und diese Summe wird höher sein“, sagt der Fachmann voraus. Und der weiß, wovon er spricht: Mehr als 55 Bahnhöfe hat sein Büro mit dem Namen pbs in ähnlichen Zusammenhängen begutachtet.

Was hat der Architekt von sei-

ner Neubeckumer Analyse besonders in Erinnerung behalten? „Es ist ein wirklich schönes Gebäude, das man erhalten sollte. Es liegt



nur leider etwas abseits“, sagt er in der Bahnhofshalle stehend. Seit 2017 sei sie nicht mehr in Benutzung – und damit kein Bestandteil des Gebäudes, informiert Helena Wala vom städtischen Fachdienst Stadtplanung. Die durch die Deutsche Bahn frisch renovierten Gleise sind seitdem durch einen unscheinbaren, direkt neben dem Gebäude liegenden neuen Tunnel zu erreichen.

Die aus der Bahnhofshalle abgehende Gleisunterführung wurde zubetoniert. Daher spielt das Gebäude im Bahnverkehr keine Rolle mehr. Das bietet aber auch ganz neue Nutzungschancen. Etwa für „die katedralenartige Eingangshalle, die noch im originalen Zustand vorhanden ist“, betont Krings. Sechs Meter ist hier die Decke hoch.

Wie kann man diesen Raum mit neuem Leben füllen? „Um diese Frage beantworten zu können, brauchen wir Input von Ihnen“, sagt Krings während der Ausschusssitzung an Verwaltung und Politiker gerichtet. Und damit schlägt er unweigerlich das nächste Kapitel rund um das zweifelsfrei stadtteilprägende Gebäude auf.

Wird aus einstigem Bahnhof eine Coworking-Area?

Neubeckum (cd). „Es liegt noch viel Arbeit vor uns“, resümierte der Vorsitzende des Stadtentwicklungsausschusses, Andreas Kühnel (CDU), nach Vortrag und Fragerunde im Gremium am Donnerstagabend. Andreas Borgmann, Sachkundiger Bürger für die FWG, mahnte an, den Neubeckumer Bahnhof im städtebaulichen Zusammenhang zu sehen. Er machte den Vorschlag, die ehemalige Bahnstation in einen historischen Kontext einzuordnen. Beispielsweise in die Route der Industriekultur. Borgmann brachte weiter die Idee ein, das Gebäude möglicherweise als gemeinsamen Arbeitsplatz der umliegenden

Unternehmen herzurichten und hier eine Art Coworking-Area entstehen zu lassen. Uwe Denkert, Fachbereichsleiter Stadtentwicklung, sagte, dass dieser Vorschlag bereits vor einigen Jahren auf Bürgermeisterebene mit den umliegenden Industrieunternehmen diskutiert wurde – ohne Erfolg. Man wolle das Thema aber noch mal aufnehmen.

Zusätzliche Relevanz bekommt dieser Vorschlag durch die großen Wohn- und Büroflächen, die es im Bahnhof gibt. Über den beiden ehemaligen Wartesälen, die zuletzt gastronomisch genutzt wurden, befinden sich zwei Wohneinheiten sowie ein großer, ausbaufähiger

Dachboden – beides könnte etwa als Bürofläche hergerichtet werden. Im Nebengebäude des Bahnhofs, das nicht unter Denkmalschutz steht, befinden sich weitere Flächen, die in den Bauplänen von 1915 als Telegrafien- und Vorsteherbüros bezeichnet werden.

Architekt Edgar Krings könnte sich allerdings auch vorstellen, das Nebengebäude abzureißen und somit Platz für eine Mobilitätsstation samt sicherem Fahrradparkplatz zu schaffen. Die läge dann in direkter Nähe zum Gleisabgang.


 Eine Fotogalerie gibt es unter www.die-glocke.de



Verriegelt und verrammelt: Das äußere Erscheinungsbild des Bahnhofs ist wenig ansehnlich.



Mit Blick auf die Gleise: Massive Schäden zeigen sich im Gebäudeinneren.



Hier hat es lange geregnet: Die Holzdecke im ehemaligen Wartesaal hat Schaden genommen.

Im Inneren von Vandalismus und Leerstand gezeichnet

Neubeckum (cd). Auf 39 Seiten wird der bauliche Zustand des Gebäudes im Zwischenbericht der Machbarkeitsstudie detailliert beschrieben.

Außer den von außen sichtbaren Schäden an der Fassade, durch Vandalismus zerstörte Fenster oder die in die Jahre gekommene, aber mittlerweile wieder dichte Dachverkleidung fallen im Gutachten vor allem zwei Schäden ins Auge.

So hat es im Bereich des ehemaligen Wartesaals für die dritte und vierte Klasse, der zuletzt als Veranstaltungssaal genutzt wurde, über Jahre eingeregnet. Ein auffäl-

liges Loch in der historischen Holzdecke ist die Folge. „Verschlossen wird es nur noch durch den Linoleum-Boden der Wohnung darüber“, sagt Architekt Krings. Wie ein weiterer schwerer Wasserschaden lasse sich das alles aber beheben. Auch die durch die Feuchtigkeit entstandene Schädlingsproblematik sei nicht so gravierend, dass man sie nicht ebenfalls beheben könne.

Ins Auge fallen die unterschiedlichen Architekturstile, die in den 1910er-Jahren die Architekten der Königlichen Eisenbahn-Direktion Hannover haben einfließen lassen. Die Holztreppe, die die Geschos-

se über den Wartesälen erschließen sind noch im Original-Zustand vorhanden. Gleiches gilt für die Deckenverkleidung in der Bahnhofshalle. „Solche Bestandteile sollte man auf jeden Fall erhalten“, sagt Krings beim Rundgang.

Nicht mehr viel zu retten sei allerdings bei den Fenstern und Türen. Was nicht durch Vandalismus beschädigt wurde, hat der Zahn der Zeit gezeichnet. Fenster samt Rahmen sind undicht oder ganz zerstört, Türen mussten mit Latzen und Sperrholzplatten versiegelt werden. „Davon ist nichts mehr zu erhalten“, resümiert Krings im Gutachten.